

PETER BODENMANN

Experten-Meinung: Durch Zusammenschlüsse ganzer Tourismus-Regionen könnten Marken geschaffen werden, die auch international Strahlkraft haben. Stattdessen herrscht noch immer Treten am Ort, die Kurorte sitzen in der Zweitwohnungsfalle und werden zu luxuriösen Geisterdörfern. Was tun? Touristiker sagen “persönlich”, wo sie der Schuh drückt und wo man ansetzen müsste, um aus dem wichtigsten Produkt des Landes auch wieder ein wirtschaftlich erfolgreiches zu machen.

Interview: **Oliver Prange, Matthias Ackeret**

Was macht Tirol besser als die Schweiz?

“In Tirol ist nicht alles Gold, was glänzt. Die meisten Hotels haben zu wenig Zimmer, sind zu klein. Zu vielen Hotels hat der Staat Wellness-Anlagen vorfinanziert. Zu kleine Strukturen führen zu Selbstausbeutung der Familien. Viele Junge wollen zu Recht nicht mehr in diese zu klein geratenen Käfige einsteigen. Wer sich in der Schweiz profilieren will, macht den Tourismus schlecht, macht sich über diese Branche lustig. Wer sich in Österreich profilieren will, macht etwas für den Tourismus. Das schafft ein anderes Klima. Die zentralen Vorteile Tirols: Der Boden ist billiger. Das Bauen ist billiger. Die Löhne sind tiefer, aber die reale Kaufkraft ist dank billigerer Wohnungen, billigerer Lebensmittel und im Lohn enthaltener Sozialleistungen vergleichbar. Der EU-Beitritt hat den notwendigen Strukturwandel gerade in der mit dem Tourismus eng verbundenen Landwirtschaft vorangebracht: Die Gastronomie profitiert von EU-Lebensmittelpreisen. Die Landschaften werden trotzdem gut gepflegt. Die Bauern sind innovativ und versuchen, mehr Wertschöpfung über tourismusnahe Spezialitäten zu schaffen. Im Gegensatz dazu ist der Alleingang ein Schaden für den Schweizer Tourismus. Die Schweiz hat sich zwölf Jahre lang nicht bewegt. Kein Land in Europa hatte weniger wirtschaftliches Wachstum. Österreich wird uns nächstens nicht nur bei der Käseproduktion überholen, sondern auch beim Bruttoinlandprodukt. Früher machten wir Österreicher-Witze. Heute ist es umgekehrt. Letzthin hat mich ein Taxifahrer in Wien gefragt, was die zwei wichtigsten Unterschiede zwischen einem Schweizer und einem Türken seien. Wusste ich nicht. Seine Antwort: Der Türke kann besser deutsch und ist besser angezogen. Für den Spott müssen wir nicht mehr selber sorgen.”

Warum ist die Lobby im Tourismus schlecht, die in der Landwirtschaft aber ausgezeichnet?

“Beginnen wir mit den Fakten: Der Staat und die Steuerzahler subventionieren jedes Jahr die Schweizer Landwirtschaft direkt und indirekt mit acht Milliarden Franken. Österreich beweist: Die Hälfte dieses Betrages tut es auch. In Österreich ist die Alpen-Landschaft gepflegter als in der Schweiz. Die Bauern exportieren bereits mehr Käse als wir. Strukturwandel schadet nicht, sondern bringt ein Land voran. Von den acht Milliarden Franken tragen das Gastgewerbe und seine Beschäftigten rund 500 Millionen Franken. Das sind Quersubventionen, die die Konkurrenzfähigkeit des Tourismus beeinträchtigen. Am Pranger der Politik steht der Tourismus, weil es im Berner Bundeshaus von Bauern wimmelt, aber wir keine aktiven Vertreter des Tourismus im Bundeshaus haben.”

Sollte man einen Baustopp für Ferienhäuser in den Tourismus-Regionen erwirken, damit die Hotels besser genützt werden?

“Viele Kurorte sitzen in der Zweitwohnungsfalle. Es werden immer mehr Ferienwohnungen erstellt, die an immer weniger Tagen im Jahr genutzt werden. Und während dieser wenigen Wochen, an denen die Stationen noch gut besetzt sind, muss die ganze Infrastruktur funktionieren. Gleichzeitig werden immer mehr Hotels in Appartements umgewandelt. Hotels, die bisher eine gewisse Grundauslastung sicherstellten. Ein Baustopp wäre schön, aber er ist politisch nicht durchsetzbar. Denn das Baugewerbe ist in den Randregionen stark und wichtig zugleich. Es braucht deshalb intelligentere Folter- und Förderinstrumente. Am sinnvollsten wäre es, wenn ein Ferienwohnungsbesitzer – genau wie die Hoteliers – für jedes Bett ein übertragbares General-

abonnement für die Bergbahnen bezahlen müsste. Dies würde den Bauboom etwas dämpfen und die Eigentümer bewegen, ihre Ferienwohnungen vermehrt zu vermieten, da sie ja die Tageskarten für die ganze Saison bereits im Voraus bezahlt haben. Es braucht Innovation in der Organisation des Tourismus.“

Bedeutet mehr Ferienwohnungen auch das Aussterben der Dörfer, weil diese nur wenige Wochen überhaupt genutzt werden?

“Die Besiedlung des Alpenraumes wird sich vermutlich tief greifend verändern. Denn luxuriöse Geisterdörfer in den Alpen, die nur während weniger Wochen im Jahr betrieben werden, schaffen keine Jahresarbeitsstellen. Wenn Arbeit da ist, werden die immer mobileren Arbeitskräfte anreisen und wenn die Appartements leer stehen, werden sie weiterziehen. Der Schweizer Tourismus ist eine Exportindustrie. Tourismus-Manager müssten also zunächst an die Bedürfnisse ihrer potenziellen Klientel im Ausland denken.“

Tun sie das auch?

“Touristische Produkte stehen weltweit in Konkurrenz zueinander. Der Konsument vergleicht und entscheidet. Wenn das Produkt nicht stimmt, wird es nicht gebucht. Da der Schweizer Tourismus laufend Marktanteile verliert, denken wir alle vermutlich zu wenig darüber nach, was wir anders und besser machen könnten.“

Sind die billigen Flugpreise ein Vor- oder Nachteil für den Schweizer Tourismus?

“Beides. Für gute Destinationen ein Vorteil. Für schlechte Destinationen ein Nachteil. Auch eine Erhöhung der Kerosinpreise wird das Fliegen nicht massiv verteuern. Schlicht und einfach weil diese Branche immer effizienter wird. Gut für den Tourismus ist, dass Zürich ein Hub bleibt. Dass wir möglichst viele Direktverbindungen von und nach Kloten haben. Und vielleicht lernen die SBB eines Tages noch, dass man die gut 200 Kilometer zwischen Kloten und Visp in einer Stunde und 20 Minuten zurücklegen kann.“

Was müsste in der Schweizer Touristik im Marketing verbessert werden?

“Viele glauben, das Problem liege im Marketing. Vorab jene, die damit ihr Geld verdienen. Für mich sind die Produkte entscheidend. Wenn die konkurrenzfähig sind, läuft der Tourismus, weil viele Menschen weltweit gerne in der Schweiz Ferien machen wollen.“

Der Tourismus in der Schweiz ist zu teuer. Warum und in welchen Bereichen?

“Der Boden für den Bau von Hotels ist zu teuer. Kurorte müssten eigene Bauzonen schaffen. Das Bauen in der Schweiz ist kompliziert. Über Einsprachen – auch jene von Privaten – müsste innert sechs Monaten entschieden werden. Unsinnige Auflagen und Vorschriften

braucht es nicht. Wir bezahlen für die Lebensmittel doppelt so viel wie unsere deutsche oder österreichische Konkurrenz. Jedes Leintuch und jede Maschine ist in der Schweiz mindestens 30 Prozent teurer als im Ausland. Die Differenz zu Gunsten des Tourismus zum normalen Mehrwertsteuersatz ist in der Schweiz kleiner als im Ausland. Auf diesen Feldern besteht dringender Handlungsbedarf, der auch den Angestellten der Branche zugute käme. Genauso wie bei der Frage der Grösse der Betriebsstrukturen.“

Welches sind Ihre Vorschläge zur Verbesserung der Strukturen?

“Jedes Problem muss auf der jeweils zuständigen Ebene gelöst werden. Für Bauzonen sind die Gemeinden zuständig. Für eine Zollunion mit der EU Bundesrat und Parlament. Wenn man den Tourismus als wichtige Branche erhalten will, muss man auf möglichst vielen Ebenen schnell handeln. Fast alles spricht dafür, dass dies nicht geschehen wird.“

Warum sind Hoteliers brave Lamas?

“Weil wir uns politisch zum Nulltarif durch das Unterholz jagen lassen.“

Warum wären grosse Resorts ideal? Riesenschiffe in den Alpen?

“Kreuzfahrtschiffe sind gute Vorbilder. Praktisch alles Geld wird an Bord ausgegeben. Die Gäste sind die verwöhnten Gefangenen eines einzigen Anbieters, der die ganze Wertschöpfungskette kontrolliert. Leider können wir dies in den Alpen nicht realisieren. Aber wir müssen vielleicht lernen, Stationen mit ihren Betten und Anlagen trotz vieler Eigentümer vergleichbar effizient zu bewirtschaften.“

Warum ist die Situation so verfahren?

“Jede und jeder hat da seine eigene Einschätzung. Persönlich bin ich dafür, die Dinge beim Namen zu nennen. Wir sind zu teuer, aber wir können – wenn die Rahmenbedingungen und Strukturen stimmen – nicht nur Uhren, sondern auch Hotelübernachtungen und Skitage konkurrenzfähig produzieren.“

Sie plädieren für mehr Wettbewerb, eine ungewohnte Sicht für einen Linken?

“Für alle angenehmer und stressfreier wäre sicher eine effiziente Planwirtschaft. Leider steht eine solche politisch absehbar nicht auf der Tagesordnung. Die konkrete Analyse der konkreten Situation lehrt alle Interessierten: Im Bereich des Tourismus herrscht weltweit brutaler Wettbewerb zwischen Standorten und Betrieben. Wenn die Schweiz in diesem Wettbewerb bestehen will, dann kann der Tourismus unmöglich die verkrusteten Strukturen der Binnenwirtschaft quersubventionieren. Es braucht mehr Wettbewerb, aber es braucht gleichzeitig auch mehr Staat, der in einer schwierigen

Umbauphase sicherstellt, dass möglichst viele vom Strukturwandel profitieren.“

Sie gelten als *Enfant terrible* im Wallis. Weshalb?

“Was heisst da im Wallis?“